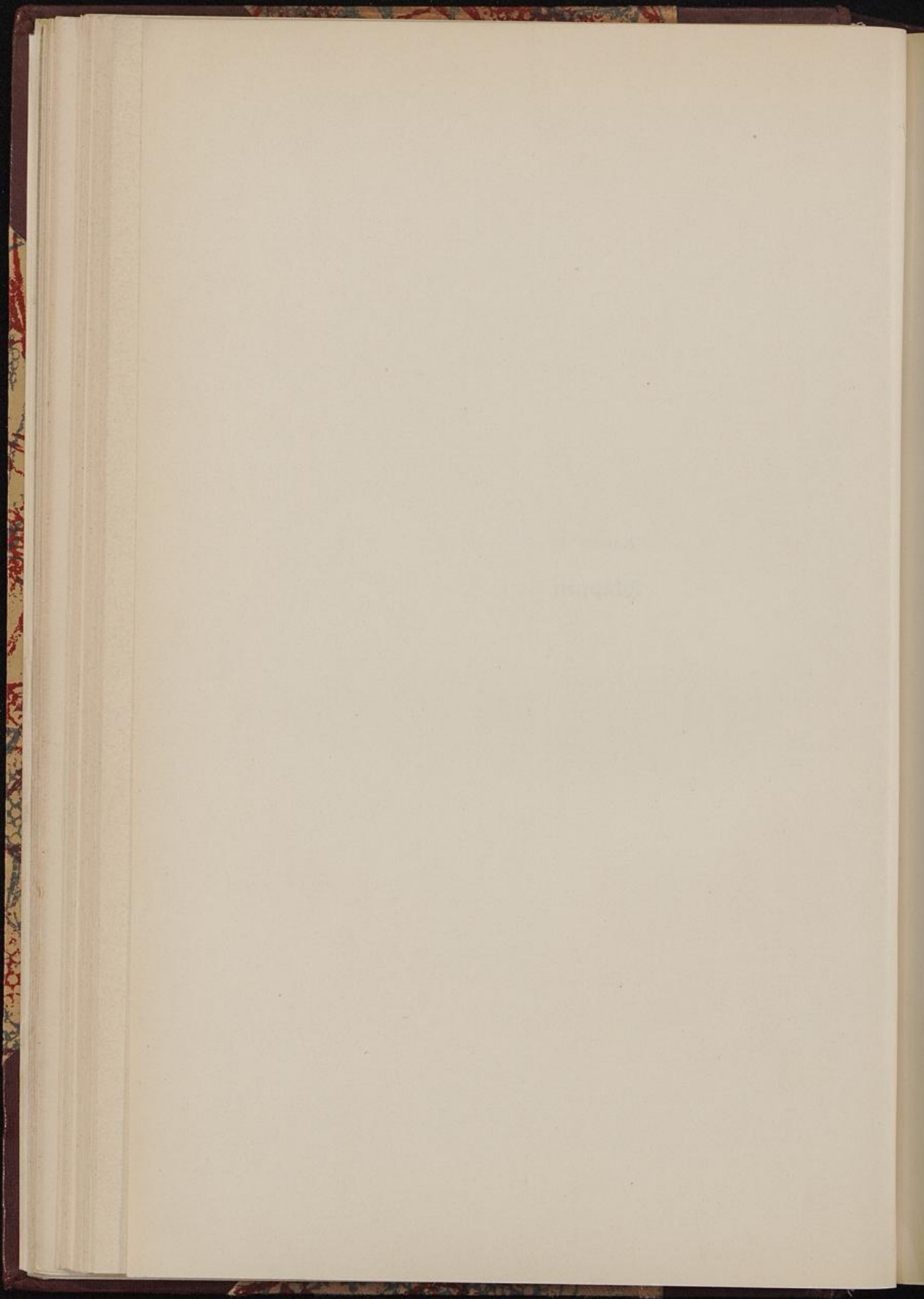


Kapitel 4.

Wappen.



Das Enckevoirtsche Wappen bestand im 15. Jahrhundert aus drei ($\frac{2}{1}$) nach rechts gefehrten Adlern mit offenem Schnabel, roter Zunge und von sich spreizenden Waffen in goldenem Felde; auf dem Schilde befand sich ein Stechhelm mit gold-schwarzen Decken und auf dem Helm ein Bund in denselben Farben, aus dem der schwarze Schild-adler hervorwuchs.

Jean von Enckevoort, Herr von Vefelaer und Gordenck¹⁾ führte urkundlich dieses Wappen, das in späterer Zeit von Kaiser Maximilian dem Kardinal Wilhelm bestätigt wurde.²⁾ Dessen Neffe Gottfried erhielt bei seiner Erhebung in den Adelsstand seines bekannten Onkels Wappen, das an einigen Stellen noch gebessert wurde; so trat an Stelle des Wulstes die Helmkrone, „galea corona sit ornata.“³⁾ In seinem Diplom vom 24. 3. 1530 wird das Wappen folgendermaßen beschrieben: „Scutum crocei sive aurei coloris, in quo tres aquilae coloris nigri, rostris apertis, linguis exertis, alis tamquam ad volendum extensis, in modum trianguli positae et in dextram scuti partem versae seu conspicientes, duae

¹⁾ Nach Angabe des Herrn von den Velden.

²⁾ Ritterstand und Palatinat etc. für Gottfried Enkefort. d. d. Bologna 24. 3. 1530. — quae antiquitus deferre consuevistis et praedicto Reverendissimo patri Cardinali Domino Guilielmo a Caesare Maximiliano avo et domino nostro gloriosissimae memoriae confirmata.

³⁾ Unter Karl V. war es nicht üblich, die adeligen Helme mit Kronen zu erteilen; wenn er nun an Stelle des gelb und schwarzen Pausches die Krone setzte, so wollte er dadurch den damit Beliehenen noch besonders auszeichnen.

scilicet equaliter in superiori et una in inferiori parte dicti scuti emaneant. Supra vero scutum galea communis, tecta phaleris et teniis vel laciniis aurei et nigri colorum constantibus redimita, ac desuper fascia eorundem colorum contorta, et una aquila nigri coloris, alis similiter ad volandum expansis, cauda tamen et pedibus carens posita sit.“

In gleicher Weise findet sich das Wappen aufgezeichnet in dem Wappenbuch der Illustre Lieve Vrouwe broedershap¹⁾ und auf den Ölbildern des Kardinals Wilhelm und der Äbtissin; auf letzteren beiden allerdings ohne Helmszier.²⁾

Seit dem 16. Jahrhundert wurde nun das alte von Enckevoirtsche Wappen³⁾ von Gottfried I. und seinen Nachkommen geführt. Die Lombaerts von Enckevoirt jedoch nahmen dasselbe auch mit in ihr Wappen auf und führten die 3 schwarzen Adler in Gold in Feld 2 und 3, ihr altes Familienwappen, den schwarzen Ochsenkopf in Gold, in Feld 1 und 4 eines gevierten Schildes. Ebenso die Shooters von Enckevoirt, deren Wappen sich daraufhin folgendermaßen gestaltete: Schild, in der Mitte gespalten, rechts halbiert, oben 3 Rosen, unten in der Mitte ein Herz, begleitet von 3 $\left(\frac{2}{1}\right)$ Hörner, links 3 $\left(\frac{2}{1}\right)$ Adler.

Im Freiherrndiplom für Adrian von Enckefort d. d. Wien, 13. März 1635 erhielt die österreichische Linie eine Vermehrung des Wappens, sodaß dessen Beschreibung nunmehr lautete: „Scutum videlicet oblongum flavei sive aurei coloris in tres partes lineis rubris divisum, ut linea a lati-

¹⁾ Nr. 541 und 545.

²⁾ Die Bilder befinden sich im Schloß Vogelsang. (f. u.)

³⁾ 3 $\left(\frac{2}{1}\right)$ schwarze Adler auf weißem Grund finden sich in Le Roy, Le grand théâtre profane du Duché de Brabant 1730. Tafel 41 heraldisch rechts oben in der Ecke als Wappen auf einem Stiche des Schloßes von Lippelo, das von Jaques Ferdinand de la Pierre erbaut, 1730 dem Rheingrafen gehört.

tudine scuti per medium ducta perpendicularem ex suprema eiusdem parte descendentem ad angulas rectos excipiat, quarum partium quaeque superior Aquilam nigram alis explicatis et pedibus divaricatis volaturienti similem, capite ad invicem spectantem, inferior quoque eodem modo Aquilam nigram, capite dextrorsum verso ostendet. Maioris scuti medium occupet scutum minus caeruleum, ut pedem aquilae unius a dextris sinistrum, alterius dextram tegat, in quo sertubum rubae conspiciatur, corona aurea desuper pendente decorum; scuto maiori incumbat corona item aurea, in acumina gratiose desinens, quibus gemmae sive globuli, quasi infixi conspicui visantur. — Neu hinzugetreten ist also als Wappenbesserung die Teilung des Schildes durch eine rote Linie in der Mitte, die Spaltung in der Mitte der so gewonnenen oberen Hälfte des Schildes ebenfalls durch eine rote Linie, und der blaue Herzschild der schwebenden goldenen Krone, durch die zwei gekreuzte Palmen gesteckt sind. Ferner befindet sich über dem Schilde an Stelle des üblichen Helmes eine einfache Krone aus Gold, mit Edelsteinen und Kugeln geschmückt.

Im Grafendiplom, ebenfalls für Adrian d. d. Wien 15. November 1658 ist das Wappen nicht beschrieben, infolgedessen hat die Linie auch weiterhin das 1635 erneuerte und vermehrte Wappen geführt, von dem eine eigenhändige Zeichnung Adrians im Vogelsanger Archiv vorhanden ist, die noch den Wappenspruch „vincit post funera virtus“ aufweist. Dasselbe Wappen findet sich ebenfalls richtig dargestellt im alten Siebmacher IV, 12 vor, während das von Enkevortsche Wappen im Supplement XII, 19¹⁾ desselben

¹⁾ Schild: Geviert mit Herzschild. 1 und 4: gekreuzte silberne Marschallstäbe in Rot. 2 und 3: von gold und schwarz, in der Mitte gespalten, mit einer 10armigen Arabeske (?) in verwechselter Tinktur. Herzschild, rot mit Schildhaupt von Hermelin. Decken: s. u. rot. und g. u. schwarz. 3 Helme: Der erste gekrönt, mit rotem halben Flug, belegt mit gekreuzten Marschallstäben, welche durch r. Band verbunden sind. Der zweite trägt eine weißgestülpte rote Mütze mit 3 schwarzen

Werkes auf völlig willkürlicher Kombination beruht. Ebenfalls ein mehr oder minder frei erfundenes Wappen¹⁾ findet sich auf einem Stich des Feldmarschalls Adrian mit der Unterschrift: „Monsieur, monsieur le Baron D'enquenfort general Maior de Basville en l'armée Imperiale etc. Moncornet ex (cudit).“

Wie bekannt ist, besteht zwischen dem Wappen der österreichischen und brandenburgischen von Enckevoirt ein gewisser Unterschied, dessen Erklärung im folgenden versucht wird. Hierzu aber ist es erst nötig, das brandenburgische Wappen genau kennen zu lernen. In dem Diplom Daniels d. d. Wien 16. Febr. 1665 heißt es bei der Beschreibung des Wappens: Daniel solle führen: „ einen Schild, so in der Mitte überzwerch mit einer breitten rothen strassen, darinnen nach einander drei eiserne Kanonen Kugeln also abgetheilt, daß der untere Theil weiß oder silberfarb, in welche im grundt auf einem grünen Berglein ein hockender aufrechts zum Grümmen geschickter gelber Lew auf beeden seithen mit seinen prankhen einen grünen Palmbaum haltend, Obere Theil gelb oder goldtfarb, darinnen zwee gegen einander einwärts gestellte schwarze ausgebreitete einfache Adler mit offenem Schnabel roth ausschlagender Zungen und von sich spreizenden Waffen, auf dem Schildt ein frey offener

Straußenfedern, belegt mit dem Herzschild. Der dritte, gekrönt, mit 2 Hörnern, schwarz und gold, besteckt mit 3 goldenen resp. schwarzen Kleeblättern. — Die Decken sind rechts rot-weiß, links schwarz-gelb. — Verfasser hält die Arabeske für einen verzerzten Adler und glaubt in den Marschallstäben die gekreuzten Palmzweige zu erkennen. Es lag vielleicht eine schlechte Vorlage vor, sodaß der Herausgeber die Palmzweige nicht als solche erkannt hat und im Hinblick auf den Feldmarschall Adrian dazu gekommen ist, in ihnen 2 gekreuzte Marschallstäbe zu erblicken.

¹⁾ Schild geviert. 1 und 4: in der Mitte 3. Querbalken, oben 2 grüne 3blättrige Kleeblätter in Weiß, unten Halbmond in Weiß. 2 und 3: 3 rote Schrägrechtsbalken auf weißem Feld. Decken schwarz-silbern. Ohne Helmschmuck.

Adelicher Thurniers Helmb, zur linkhen mit weiß und rother, rechten seiten aber schwarz und gelber Helmdecken und darob mit einer goldfarben alt heidnische Kron geziert, aus welcher ein roth oder Rubinfarben ausgebreiter einfacher und gekrönter Adler mit offenem Rachen, roth ausschlagender Zungen und von sich spreizenden Waffen erscheint, wie denn solch Adelic Wappen und Kleynodt sambt seiner Zier in mitte dieß Unsers Kayserlichweiß geschriebenen Brieffs gemahlet und mit farben auf nechst folgendem Blatt erster Seithen eigentlich und mehrers entworffen ist.“ Die Krone über dem Helm, als „alt heidnische Krone“ bezeichnet, besteht aus Kronreif mit 6 Zinken, deren jede eine Perle trägt. Sie ist an sich ein Unikum, da es für gewöhnlich nicht vorkommt, auf dem Helm selbst eine andere als die gebräuchliche 3blättrige Helmkrone zu verwenden. Eine Rangkrone, wie die viel später erst gebrauchten adligen, freiherrlichen und gräflichen Rangkronen mit 5, resp. 7 und 9 Perlen, ist unter dieser 6perligen Heidnischen Krone sicher nicht zu verstehen. Genau so ist das Wappen im Neuen Siebmacher (s. o.) beschrieben.¹⁾

Um das Verhältnis der Wappen beider Linien des v. Enckevoertschen Geschlechtes feststellen zu können, ist nochmals zu betonen, daß der Proviandmeister Daniel das Wappen seines Veters Adrian gekannt, ja von dessen eigener Hand gezeichnet, besessen hat. Verfasser vermutet, daß Daniel gelegentlich der Verhandlungen betreffs seiner Erhebung in den Adelstand an seinen bekannteren Vetter Adrian geschrieben und ihn um eine Skizze seines Wappens gebeten hat. Auf diese Weise kam Daniel in den Besitz des Wappens der Grafen von Enckevoert und hatte so einen Anhalt für sein

¹⁾ Wappen. Geteilt durch einen r. mit 3 f. Kugeln belegten Balken. Oben in G zwei # Adler neben einander; unten in S. auf gr. Erde ein sitzender g. Löwe zwischen 2 gr. Palmbäumen, die derselbe in den Pranken hält. Auf dem gefr. Helm ein gefr. r. Adler. Decken # g. und r. g.

neuzugestaltendes Wappen. — Um nun nicht in Konflikt mit den am Wiener Hofe mächtigen Grafen von Enckevoert, denen sicherlich wenig an der Übertragung ihres Wappens, wenn auch in variiertes Form, auf die vom katholischen Glauben abgefallenen Verwandten im Norden lag, zu geraten, hat man sich in Wien aber entschlossen, einen Kompromiß zu schließen. Man nahm die Grundmotive des alten von Enckevortschen Familienwappens, die 3 schwarzen Adler auf goldenem Feld und verschleierte durch Weglassungen und neue Zutaten den Zusammenhang der Wappen der österreichischen und brandenburgischen Linie derart, daß man tatsächlich lange Zeit glaubte, 2 vollständig von einander unabhängige Wappen und Familien vor sich zu haben.

Als Gemeinsames ließ man nur die beiden schwarzen Adler auf goldenem Grunde in der oberen Hälfte des Schildes bestehen, gab aber dem auch sonst gemeinsamen Adler auf dem Helm die rote Farbe (wie dem Kurbrandenburgischen) und eine Krone, um gewissermaßen daran zu erinnern, daß der Diplomenempfänger jetzt Brandenburgischer Untertan war. Die rote Teilungslinie des gräflichen Wappens erweiterte man in Daniels Wappen zu einem breiten Balken und belegte diesen, um den Zusammenhang beider Wappen möglichst zu vertuschen, noch obendrein mit 3 silbernen Kanonenkugeln. Ferner machte man die beiden Palmzweige in Adrians Wappen zu 2 Palmbäumen, die, da man in Daniels Wappen den Herzschild weggelassen hatte, in die noch unbesetzte untere Hälfte des Schildes auf grüne Erde pflanzte und zum Überfluß noch einem goldenen „hochenden, aufrecht zum Grimmen geschickten“ Löwen (d. h. kampfbereiten) in die Pranken gab. — Mehr konnte allerdings jene Zeit der schwülstigen Prunksucht nicht tun, um das Wappenwesen von seiner einstigen Blüte einer abgeschmackten Verflachung zuzuführen.

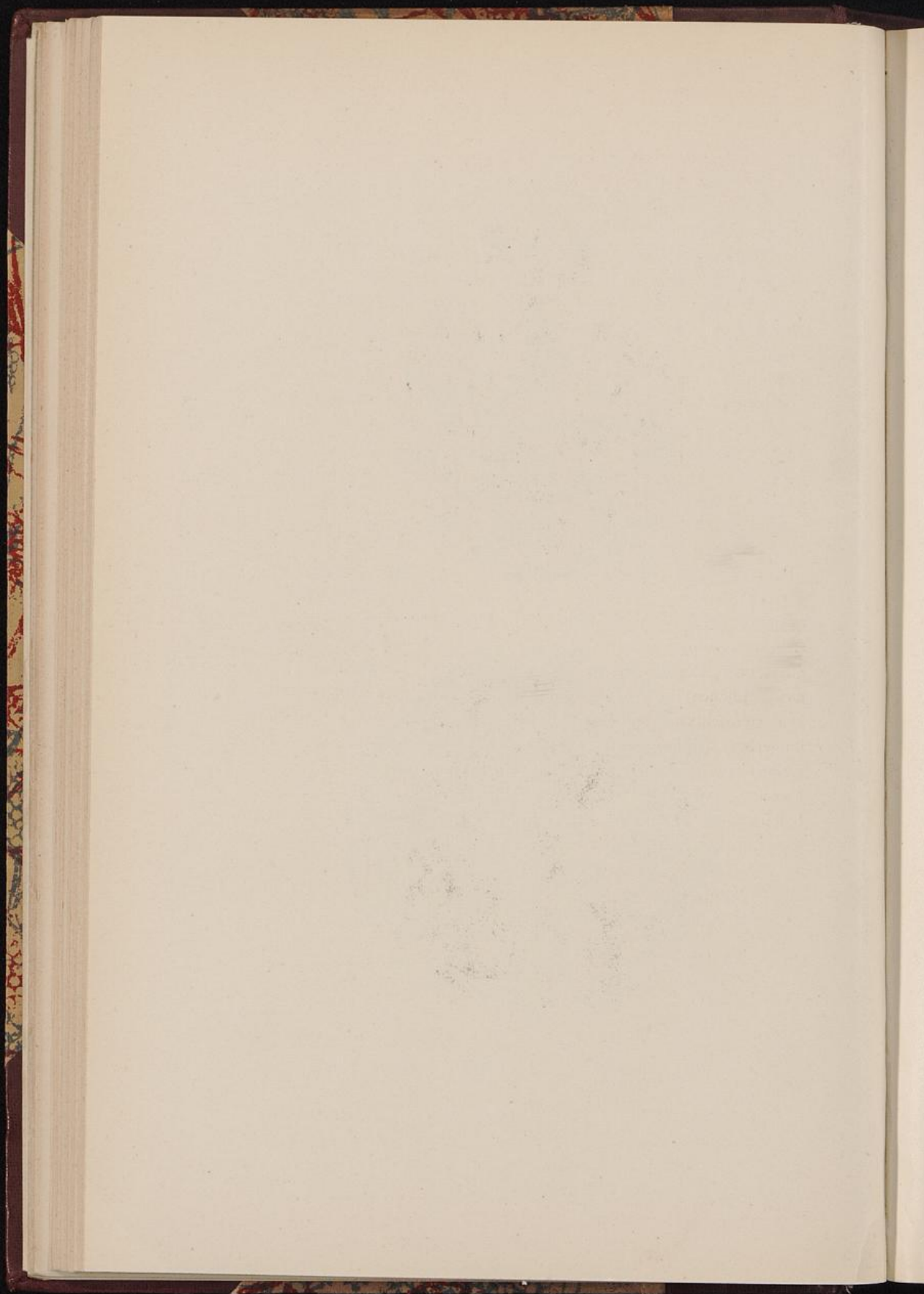
Für die Wahl der 3 Kanonenkugeln und des unteren Wappenbildes lag vielleicht auch das Wappen zugrunde (wenn es auch stark umgestaltet wurde), welches Daniels



a) Wappen des Freiherrn (späteren Grafen) Adriaen v. Enckevoert 1635.



b) Siegel des Grafen Wenzel Adriaen v. Enckevoert.



Vater Johann 1623 als Bürger und Waffenhändler zu Brandenburg a. H. zur Besiegelung eines Kontraktes benutzte.¹⁾ Der leider nicht ganz scharfe Abdruck²⁾ läßt allerdings der Deutung weiten Spielraum. Soweit sich erkennen läßt, besteht das Wappenbild aus 2 nebeneinander stehenden Kugeln, welche darüber ein Kreuz mit kleinerer Kugel als Bekrönung tragen. Über diesen Figuren schwebt je ein sechsstrahliger Stern und oben als Verbindung zwischen diesen eine nach unten geöffnete Mondsichel. Auf dem Stechhelm befindet sich zwischen 2 Hörnern eine Kugel oder Sonne im Strahlenkranz. — Daß aus den Erdkugeln mit Stern darüber bei schlechtem Abdruck leicht ein Palmbaum gedeutet werden konnte, ist nicht von der Hand zu weisen. Und die Kugeln wurden in Anspielung auf den Stand von Vater und Sohn in ihren Beziehungen zum kurfürstlichen Heer aus diesem Wappen höchst wahrscheinlich in das neuerteilte übernommen. — An sich dürfte es ja Wunder nehmen, warum Johann Inckefort nach seiner Übersiedlung aus Holland nach der Mark Brandenburg sein altererbtes Wappen aufgab zu Gunsten eines (an sich sehr wenig schönen) neuen. Aber wir kennen nicht die vielleicht schwerwiegenden Gründe, die Johann bei seinem Eintritt in immerhin kleinbürgerliche Verhältnisse zu diesem Wappenwechsel bewogen haben, und dürfen jedenfalls kaum Schlüsse daraus ziehen, daß etwa demnach die Herleitung von dem holländischen Geschlecht abzustreiten wäre. Denn sonst wären die nachweislichen Beziehungen seines Sohnes Daniel zu Adrian in Österreich unverständlich.³⁾

¹⁾ Geh. Staatsarchiv zu Berlin: Rep. 24, E. 4.

²⁾ mit den Namensinitialen J. J. (Johann Inckefort).

³⁾ S. oben Seite 14—17.

